

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 6 (1933-1934)

Heft: 10

Artikel: Der Zauber der Sprache

Autor: Grisebach, Eberhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU

ORGAN FÜR DAS ÖFFENTLICHE UND PRIVATE BILDUNGSWESEN DER SCHWEIZ

43. JAHRGANG DER „SCHWEIZERISCHEN PÄDAGOGISCHEN ZEITSCHRIFT“ 27. JAHRGANG DER „SCHULREFORM“

Herausgegeben in Verbindung mit Universitäts-Professor Dr. P. Bovet, Prof. Dr. v. Gonzenbach, Prof. Dr. W. Guyer, Prof. Dr. H. Hanselmann, Rektor J. Schällin, Seminar-Direktor Dr. Schohaus und Sek.-Schulinspektor Dr. Schrag • Herausgeber: Dr. K. E. Lusser, St. Gallen • Redaktion des allgemeinen Teiles: Sem.-Dir. Dr. W. Schohaus • Redaktion von „Schulleben und Schulpraxis“: Prof. Dr. W. Guyer

ZÜRICH

JANUARHEFT 1934

NR. 10 VI. JAHRGANG

Der Zauber der Sprache

Vortrag gehalten anlässlich einer Pestalozzi-Abendfeier am 12. November 1933 in der Kirche Enge

Von Prof. Eberhard Grisebach, Zürich

Liebe Freunde!

Des Menschen Leben beginnt mit Schreien und endet mit Seufzen. Zwischen Geburt und Tod erstreckt sich das wechselreiche Leben mit all seinen Verlautbarungen, die wir zusammenfassen in seiner Sprache. Über diese Sprache und ihren Zauber wollen wir in dieser Abendfeierstunde einmal nachdenken.

Sprache ist das Element, in dem wir leben, in welchem alle zwischenmenschlichen Beziehungen sich entfalten. Wenn jemand am Schlusse seines Lebens berichtet von seiner frohen Arbeit, von seinem Tun, von seiner künstlerischen Entwicklung, so legt er es nieder in einem Sprachwerk, einer Autobiographie. Die Erfahrungen der Völker, ihre Schicksale, ihre Kämpfe — sie sind festgehalten in der Geschichte. Der Historiker berichtet uns von allen diesen Tatsachen und Geschehnissen in Werken der Sprache; unsere Bibliotheken bergen die Dokumente der Geschichte der Völker und Individuen. Diese Sprachwerke machen die Philologen und Historiker zum Gegenstande der Forschung, sie nehmen ein Interesse an der Sprache als Werk des Geistes, als Zeugnis der Kultur.

In diesem Sinne wollen wir die Sprache hier nicht behandeln. Uns geht sie nicht an als Niederschlag des Geistes. Wir suchen nach dem Leben vor seinem Ausdruck; uns interessiert nicht das fertige Produkt als Werk, sondern das Sprechen, das Leben selbst. Auf dieses suchen wir uns zu besinnen. Das ist zugleich eine Besinnung auf das Wesen des Menschen. Denn das zeichnet den Menschen aus vor allen Geschöpfen, daß er redet. So folgen wir den Spuren Pestalozzis, der uns in der „Abendstunde eines Einsiedlers“ empfiehlt, über das Wesen des Menschen nachzudenken.

Für uns ist das Sprechen als Leben ein Problem. Wir wissen, in wie vielfacher Weise die Beziehungen zwischen den Menschen aufgenommen werden durch die Rede: in der Wissenschaft, in der Politik, im Alltag, in der Schule, in der Familie. — Der Reichtum der Sprache scheint ihr Zauber zu sein. Wir müssen uns angesichts dieses Reichtums aber

beschränken und richten daher unsere Aufmerksamkeit zunächst auf das Phänomen der Sprache, so wie wir es behorchen in Haus und Schule, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Lehrer und Schülern. Hier hat die Wechselrede einen ganz bestimmten Sinn der Mitteilung. Hier lehren die Eltern die Kinder zunächst die Muttersprache, und indem sie sie sprechen lehren, teilen sie der Jugend alle die wunderbaren Bildungsgüter mit, die in der Sprache verborgen liegen.

Das ist der Zauber der Sprache, daß in ihr die Bildung der Anschauung, das Verhältnis zur Natur, die Empfindungen, die geleistete Arbeit vorangegangener Generationen enthalten sind — der Wandel der Wortbedeutungen, die Anschauungen — sie alle werden bei der Mitteilung der Muttersprache dem Kinde mitgegeben. Die Mutter führt die Kinder ein in die Natur, lehrt sie die Blumen beobachten, die Vögel, die Sterne; sie lehrt sie auf sich selbst achten, auf Pünktlichkeit, Sauberkeit, sie ermahnt sie zur Vorsicht im Leben. Der Vater führt den Sohn ein in die Tradition der Familie, des Volkes, des Landes, in die Geschichte, in die Kunst, in die Kultur. Wunderbar scheint uns, was alles hier im Grunde der Sprache ruht und in den ersten Sprachübungen lebendig werden kann.

Alles, was hier im Hause durch Sprache, durch Wechselrede zwischen alter und junger Generation zwanglos, ohne Methode mitgeteilt wird, alles das strafft sich nun, sobald das Kind in die Schule eintritt, und hier die Kenntnis der Sprache vertieft wird durch Einblick in ihre Gesetze, ihre Grammatik und Stilform. Hier zerlegt sich die Sprache in allerlei Sprachen und vielerlei Bedeutungen. Die verschiedenen Gegenstände werden voneinander getrennt, — alles, was im Hause, in der Kinderstube noch zusammenlag, verteilt sich auf einzelne Stunden. Hier wird das Kind eingeführt in den bewußten Gebrauch der Sprache, es lernt schreiben und lesen, auch jene geheimnisvolle Sprache des Rechnens, die sich orientiert an dem Maß, der Zahl und den Gesetzen des Raumes und der Zeit. Hier wird die Beobachtung der *Natur* durch Methoden ausgeprägter und die

Behandlung der *Geschichte* dem Kind bewußter vorgeführt. Wir bewundern, wie sich die Sprache immer mehr in einzelne Gebiete verteilt, wie mannigfach die Sprachen sind, die der Volksschullehrer in seiner Klasse braucht; wie er die Sprache den einzelnen Gegenständen der Natur und Geschichte anpassen, wieviele solcher Sprachen er gegenüber den vielen Klassen beherrschen muß. Der Lehrer lehrt das Kind auch seine Erlebnisse selbst ausdrücken. Alles das, als Phänomen des Sprechens im Haus und in der Schule, deutet uns den Reichtum, die vielen Möglichkeiten, die vielen Weisen des Sprechens an, welche uns den Zauber der Kindheit und Lehrzeit erklären.

Aber seltsam — die Erzieher und Lehrer in Haus und Schule, sie sind irgendwie unsicher geworden; in den Hintergründen der Sprache ist eine Unruhe eingetreten — und das bedeutet eine Unruhe im Wesen der Menschen selbst. Es ist nicht zufällig, daß die Mütter heute den Wunsch haben, sich auch zu orientieren in der Kunde von der Seele des Kindes, von den Gesetzen seiner Entwicklung, denn sie spüren etwas von dieser Unsicherheit in bezug auf das Wissen um die Seele; es ist nicht zufällig, daß die Mütter sich auch beteiligen möchten an der Diskussion über *Psychologie*. Es ist nicht zufällig, daß der Lehrer heute in seiner Selbstsicherheit erschüttert wird und sich umsieht nach dem Streit der *Pädagogen*, nach dem Streit der Bildungsideale, daß er sich zu orientieren sucht im Wettkampf der Bildungsmethoden. Die Erkenntnis, die sich mit den Problemen der Sprache beschäftigt, kann auch ihrerseits nicht haften bleiben bei der Erscheinung der Sprache in Schule und Haus, sondern muß auch hier Antwort geben auf die gestellte Frage, welches die Aufgaben für den Erzieher und Lehrer heute sind. Man mag sich wundern, daß diese Frage gestellt wird, denn man könnte wohl denken, daß die Grundlagen des Erziehens und Lehrens immer die gleichen sind. Aber die Unruhe liegt tief im Wesen des Menschen begründet.

Damit vertieft sich unser Problem: wir schauen auf die Hintergründe, und das eigentlich ist Aufgabe der Erkenntnis: Rechenschaft zu geben von diesen letzten Gründen im Wesen des Menschen, die sich widerstreiten. Das menschliche Wesen und also auch der Ausdruck dieses Wesens — das Sprechen — ist in seinem Innersten zerspalten. Die Sprache hat die beiden Möglichkeiten, sich auszudrücken: als etwas Allgemeines im Begriff oder als etwas Besonderes in der Anschauung, und wir wissen, wie die wechselnde Betonung dieser beiden Gegensätze den Boden der Schule zu allen Zeiten schwankend gemacht hat. Das ist das Häßliche im Grunde der Sprache, daß wir mit diesen Widersprüchen im Wesen des Menschen ewig zu tun haben. Weshalb es heute berechtigt ist, immer wieder zu fragen, welches denn die Aufgabe für Schule und Haus angesichts der Bildung und Erziehung der jungen Generation sei? Damit vertieft sich das Problem der Sprache zu einem Rätsel. Bei den Hintergründen der Sprache blicken wir in einen Widerspruch, in den Abgrund der Gründe. Wie sollen wir nun mit der Sprache diesen Abgrund überbrücken? Schon Pestalozzi hat die Frage nach der Verbindung dieser Gegensätze, nach der Einheitswahrheit, nach der Brücke zwischen den Widersprüchen in der Menschennatur in seiner Abendstunde gestellt.

Zwei Möglichkeiten gibt es heute, den Zwiespalt im menschlichen Wesen und die Zwietracht, die aus diesem Zwiespalt in jeder Hinsicht folgt, und damit, den Streit der Weltanschauungen, der heute die Welt auseinanderreißt, zwei Möglichkeiten, sage ich, gibt es heute über den Widerspruch im menschlichen Wesen und in der Sprache hinwegzukommen: die eine ist die *Macht*, d. h. die Politik. Wir können zu diktieren versuchen, daß nur *eine* Weltanschauung, nur *ein* Grundsatz, nur *ein* Element des menschlichen Wesens als Grundlage der Erkenntnis gelten soll. Dieser Versuch wird sich des Mittels der Suggestion bedienen, um die Masse zu einer solchen einheitlichen grundsätzlichen Anschauung zu zwingen. Wir müssen es verstehen, wenn heute Völker in Europa zu diesen verzweifelte Mitteln angesichts der Zwietracht in ihrem eigenen Innern greifen, um einfach ihre Existenz zu retten. Als Mittel der Politik, als eine vorübergehende Rettungsmaßnahme der natürlichen Existenz wollen wir es zu verstehen suchen.

Aber es gibt noch ein anderes Mittel, diesen im Hintergrunde und Untergrunde der Sprache und des Sprechens aufgedeckten Zwiespalt zu verdecken: das ist die erdichtete und eingebildete Harmonie. Man sucht das Geheimnis, das wir im Grunde der Sprache immer wieder auftauchen sehen, zu verhüllen durch das Mittel der *Kunst*. Man versucht damit, innen das zwiespältige Wesen des Menschen und aussen die zwieträchtige Welt zu verschönern. Solche Kunst redet mannigfache Sprachen. — Ich möchte Ihnen nun diese Zauberkraft zeigen, die in der Sprache selbst liegt. Denn es sind dem Menschen in dieser seiner Sprache Mittel gegeben, sich eine Weile über den Zwiespalt in seinem Innern und über die Zwietracht der Welt draußen hinwegzutäuschen; er sieht von dem Widerspruch der Elemente im Grunde der Sprache ab und greift von diesen Elementen der Sprache nur einzelne heraus, um in diesen die Welt zu umfassen. Aber welches sind diese geheimnisvollen Elemente der Sprache?

Wenn wir miteinander reden, so geschieht das immer mit einer Verlautbarung, mit einem *Klang*. Und dieser Klang gibt Rechenschaft von einer inneren Bewegung und Folge der Empfindungen; die Sprache bewegt sich im Element der *Zeit*. Mit dieser Form der inneren Anschauung aber suchen wir uns Mitteilung zu machen über Phänomene der Innenwelt. So haben Eltern und Lehrer gesprochen in Haus und Schule. Wir suchen uns aber auch zu orientieren im *Raum*. Das sind also die Elemente der Sprache: Zeit und Raum. Und was wir dort in diesen beiden Formen ausdrücken, das hat einen bestimmten *logischen* Sinn. Die Worte sind miteinander verbunden. Sie wollen *Begriffe* geben; aber sie beruhen auch auf *Anschauung*. Sprache braucht die Gesetzmäßigkeit der Logik, und zugleich beruht sie auf Intuition. Im innersten Kern der Sprache liegt noch die Elementarsprache der Mathematik verborgen.

Das sind solche Elemente der Kunstsprachen. Und es ist nun das Zaubhafte der Sprache, daß der Mensch die Möglichkeit hat, diese Elemente der Sprache zu isolieren, miteinander zu verbinden, und *neue Sprachen* zu erfinden: die Sprachen der Kunst.

Zunächst die Sprache, die Sie heute eingangs vernommen haben, die sich darauf beschränkt, in der Form der Zeit, in dem Nacheinander der Empfindungen sich zu bewegen

und sich jeweils zu verbinden mit dem Elemente des Maßes und der Zahl und so die innere Empfindung durch Takt und Rhythmus zu gestalten in der *Musik*. Sie ist eine eigene Sprache, die aus den Elementen der Sprache den Klang und das Gesetz des Taktes und des Rhythmus verwendet, um von dem inneren Leben zu künden und in dieser gleichen Form sich die Außenwelt als *ein* Gegenstück der Empfindung zu gestalten. Diese Kunstsprache breitet Harmonie über eine häßliche Welt innen und außen. Sie läßt die Disharmonien für Augenblicke vergessen, indem sie uns überredet, uns den Melodien hinzugeben.

Aber nicht nur dieses Element des Klanges in Verbindung mit dem Element des Maßes und der Zahl führt zu einer eigenen zauberhaften Sprache der Kunst. Auch das Element des Raumes, auch die räumliche Anschauung vermag sich herauszulösen aus der Sprache, sich ebenfalls zu verbinden mit einem Maß des Raumes und seinen Gesetzen. Auch diese Sprache vermag den Willen zur Überwindung der inneren Disharmonie mitzuteilen und eine Gestaltung des Inneren herauszusetzen in den Raum — in der steinernen Sprache der *Architektur*. Der Architekt, der diese Kirche erbaut hat, spricht zu uns diese Sprache; er gestaltet den Raum und die Wände dieses Raumes entsprechend einer Gestalt, einer Proportion, einem bestimmten Stil.

Wir wollen nicht rechten mit dem Baumeister und mit der Kirchenpflege, inwiefern nun diese Sprache — die wir „schweigend“ hören (denn jedes Architekturwerk spricht in dieser Weise, stumm, zu uns) — wir wollen nicht fragen, ob diese Sprache in unserem Falle eine eigene, ursprüngliche, oder ob sie angelernt, ob sie traditionell überkommen, von den Ausdrucksweisen vergangener Zeiten beeinflusst ist. Uns interessiert hier nur, wie hier eine ganz eigene Kunstsprache aus dem Schoß der „Sprache“ sich abgelöst hat und — mit Hilfe der Raumanschauung und der Mathematik eine innere und äußere Welt in Harmonie vor uns hinzustellen vermag.

Und seltsam — diese verschiedenen Sprachen vermögen sich nun auf mannigfache Weise miteinander zu verbinden. Es vermag sich der Klang zu verknüpfen mit den Bildern der Außenwelt in der *Dichtung*, wobei es wieder darauf ankommt, ob die Betonung liegt auf der inneren Gestalt, dem Erlebnis, das der Dichter hat und wovon er uns mit Hilfe der Bilder Kunde gibt — die eigentümliche Sprache des Lyrikers wäre so zu erfassen — oder ob er sich mehr der Außenwelt zuwendet: in diesem Fall hätten wir es mit dem Epos zu tun. Und so können wir durch weitere Kombination von Elementen weitere Kunst-Sprachen entwickeln: können die *Malerei* erfassen als eine Verbindung von Bild und Fläche, die Plastik als der Architektur zugeordnete Bildsprache im Raum.

Ich will Ihnen nicht alle diese Sprachen im einzelnen ausführen, sondern Sie nur anregen, darüber nachzudenken, wie im Wesen der Sprache solche Möglichkeiten vieler Kunstsprachen verborgen liegen. Das ist der Zauber der Sprache, daß diese einzelnen Sprachen sich vielfach miteinander zu verbinden vermögen — so die Dichtung mit der Musik (im Gesang), das Bild mit der Architektur. Tanz, plastische Gestalt, Malerei, Raumkunst und Musik verbinden sich auf der Bühne (Oper).

Alle diese Sprachen vermögen sich miteinander zu verbinden, aber immer haben sie das Ziel: über den im Hintergrund und Untergrunde der Sprache aufgedeckten Zwiespalt hinwegzuhelfen und einen Schleier über ihn zu breiten: den Schleier des schönen Scheins der Kunst. Oder kommt vielleicht doch der *Erzähler* dem zwiespältigen Wesen des Menschen mit seinen seelischen Konflikten, dem Streit der Parteien, der Menschen, der Völker nahe, wenn er uns in Prosa, in der Sprache des Alltags, die alle Möglichkeiten noch im Keime enthält, das Leben der Menschen beschreibt? Denken Sie an Dostojewski, an Gotthelf — alle haben sie doch die Tendenz, durch ihre Kunstform den Zwiespalt und Widerstreit, den sie aufzeigen, zu verdecken, wenn auch Zwiespalt und Zwietracht durch den Schleier hindurchscheinen.

Wir aber, die wir uns hier das Problem der Sprache gestellt haben, die wir das Rätsel der Sprache in seinem letzten Widerspruch der Grundelemente des menschlichen Wesens sehen, — wir müssen uns fragen: ob dieser Lösungsversuch der Kunst uns genügen kann, ob wir dem Dichter letztlich das Recht zusprechen, das Rätsel wirklich zu lösen, das Geheimnis im Tiefsten der menschlichen Seele zu enthüllen — oder ob nicht, im Gegensatz zur Dichtung, zur Kunstsprache die Sprache der Erkenntnis, der *Philosophie*, die bittere Aufgabe hat, uns mit Bezug auf das Wesen des Menschen die Wahrheit zu sagen; daß wir mit Hilfe der menschlichen Erkenntnis diesen letzten Widerspruch nicht zu lösen vermögen; daß wir die Sprache der Erkenntnis niemals mit der Sprache der Kunst, auch nicht mit der des Erzählers verwechseln dürfen.

Wir erschrecken vielleicht heute — im Gegensatz zur Zeit eines Pestalozzi vor solchem Abgrund, der überall in der Welt aufgebrochen ist; wir fragen uns, ob mit Bezug auf das Leben des Menschen und all seine Verlautbarungen zwischen Geburt und Tod — ob da ein Pessimismus aus solcher Erkenntnis hervorgeht? Wir fragen uns, ob es irgendeine Möglichkeit noch gibt, in den Grenzen des menschlichen Vermögens uns hier angesichts des Abgrundes, dieses Geheimnisses, dieser Rätsel selbst zu helfen und den Zauberstab abzutun, den uns die Politiker oder die Künstler und Dichter anbieten? Und hier möchte ich Ihnen von einem solchen Ausweg sprechen.

Es gibt für den Menschen, der sich auf sein Wesen besinnt, nur die eine Möglichkeit: diesen Zwiespalt in seinem Wesen, diese Gebrochenheit, diese Endlichkeit und Sterblichkeit zuzugeben und infolgedessen den Kampf der Weltanschauungen, Pädagogiken und Psychologien, das Rätsel der Seele, einfach gelten zu lassen. Wir haben auch in der Sprache der Erkenntnis kein Zaubermittel; aber wir haben das Mittel, durch eine neue Sprache das Mißtrauen gegenüber dem endlichen Mitmenschen zu überwinden. Ohne den Willen zur Macht und ohne die Zauberkünste der Einbildungskraft stehen wir dem wirklichen Menschen gegenüber, den uns die Erkenntnis gezeigt hat: dem endlichen, gespaltenen, sterblichen Menschen. Diese Sprache ist die Sprache der *Freundschaft*. Ihr liegt zugrunde ein Zutrauen zum anderen Menschen, und diesem Zutrauen begegnet eine Offenheit, wenn der Zwiespalt einmal zugegeben ist. Die Sprache der Freundschaft ist keine ästhetische Angelegenheit. Sie braucht nicht einmal laut zu werden; denn dieses Zutrauen wird auch durch

Schweigen vermittelt. Im Schweigen-können offenbart sich die Freundschaft.

Die Sprache der Freunde hat ihren besonderen Zauber. Lassen Sie mich zum Schluß nur kurz andeuten, was auf dem also gewonnenen Heimatboden der Freundschaft für Früchte zu wachsen vermögen. Nachdem das Mißtrauen geschwunden, die Endlichkeit und Menschlichkeit zugegeben, die Verbindung mit dem andern Menschen durch Zutrauen und Offenheit in Dankbarkeit aufgenommen ist, wird unsere Haltung in der Gemeinschaft mit dem Freunde nicht mehr durch die einseitigen Einstellungen (der individuellen Neigung oder des allgemeinen Gesetzes), sondern durch die Berührung, d. h. durch den *Takt* bestimmt.

Der Verkehr dieser Menschen, die sich gegenseitig in ihrer wahren Lage zu sehen begonnen haben, verliert die Verkrampfung, die nur Mißtrauen erzeugte. Hier kann auch wieder gedeihen die Frucht des *Humors*, die zu unterscheiden ist von den Früchten der Kunst. Unter Freunden kann endlich wieder erwachen der *Freimut*, eine liberale Gesinnung, die Anerkennung der anderen endlichen Wesen sowohl der Individuen als der Völker.

Dieser Takt, dieser Humor und dieser Freimut sind niemals Gegenstände einer Wissenschaft, einer Philologie

(einer „Wortkunst“), niemals Gegenstände einer historischen Forschung, sondern sie sind Weisen des Sprechens, auf die wir nur hinweisen können. — Des Menschen Leben beginnt mit einem Schrei und endet mit einem Seufzer. Trotzdem ist kein Anlaß zum Pessimismus. Es ist dem Menschen in der Sprache der Freundschaft eine Möglichkeit gegeben, als Einzelner eine Entscheidung zu fällen — und diese Entscheidung besteht in einem *Opfer*. Den schönen Schein dürfen wir nicht überschätzen und den Willen zur Macht müssen wir aufgeben. Freundschaft ist nur möglich, wenn wir in der gemeinsamen Arbeit unsern Ehrgeiz, unsere Eitelkeit, unseren Willen, unsern Wunsch über den andern zu herrschen, zurückstellen. Wir müssen gewiß sein, daß auch der Freund die Distanz wahren kann, d. h. daß er uns nicht in eine einseitige Weltanschauung — vermittelt eines Elementes der Sprache — einfangen will, um über uns zu herrschen.

So ist uns nun im Rahmen des menschlichen Vermögens der Sprache auf Grund unseres Wesens also eine Möglichkeit gegeben, im kleinsten Kreise etwas zu tun, um den Frieden der Menschen, der Völker, der Welt vorzubereiten; und in dieser Möglichkeit der Freundschaft liegt der wahre Zauber der Sprache.

Berufsberatung und Berufserziehung Eine Artikelreihe

III. Die Berufsberatung der weiblichen Jugend

Von Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin in Bern

Die Berufsberatung der weiblichen Jugend hat grundsätzlich die gleiche Aufgabe zu erfüllen wie die der männlichen: *Jedem Mädchen zu einer seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Berufsarbeit zu verhelfen, die ihm Berufshingabe zu vermitteln vermag und es auch wirtschaftlich sichert, dies unter Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Struktur unseres Landes.*

Der Weg, den die Berufsberatung für die weibliche Jugend zur Lösung dieser Aufgabe einzuschlagen hat, ist teilweise ein ganz anderer, als bei der Berufsberatung für Knaben. Sie muß in ihrer Arbeit weiter ausholen und kann vor allem ihren Wirkungskreis nicht auf die Jugend beschränken.

Meinen Ausführungen schicke ich einen knappen Überblick über allgemeine Frauenberufsfragen und eine kurze Skizzierung der Frauenberufe voraus.

Frauenberufsfragen

Zuerst sei einmal grundsätzlich festgelegt, daß Frauenerwerbsarbeit ebenso alt ist wie Männererwerbsarbeit, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Erwerbsarbeit beim Manne immer im Zentrum stand, während sie sich bei der Frau je und je an der Peripherie ihres Lebens bewegte. Bei ihr ist, geschlechtlich bedingt, Mutterschaft und Heim bewußt oder unbewußt das, was sie erstrebt und die Erwerbsarbeit das, was sie zum eigenen Unterhalt und in weitem Maße zum Unterhalt der Ihrigen haben muß.

Dem Bestreben der Frauenbewegung vorab verdankt es die Frau, wenn auch für sie an Stelle des Begriffes „Erwerbsarbeit“ immer mehr die tiefere Fassung „Beruf“ tritt und wenn immer mehr versucht wird, die Frau mit ihrer Arbeit seelisch zu verbinden. Zur Erreichung dieses Zieles strebt die Frauenbewegung seit langem die technische Vervollkommenung einzelner Berufe und ganzer Berufsgebiete sowie die soziale Wertung aller Arbeit an.

Das Wort „Beruf“, im Grunde vielfach immer noch nur die wohlklingende Bezeichnung einer bestimmten Arbeit, hat noch

lange nicht die Bedeutung erhalten, die ihm zufällt. Noch fühlt die Frau sich nicht allgemein zu einer bestimmten Arbeit berufen, noch fehlt ihr die Berufstradition. Die Umgestaltung des Arbeitsbegriffes, die Erfassung der Zusammenhänge zwischen Beruf und Volkswirtschaft einerseits und Beruf und persönlichem Leben andererseits ist der großen Menge noch nicht geläufig. Die natürliche Bestimmung des Mädchens tritt immer wieder an die Oberfläche und wirkt sich störend aus bei Berufswahl, Berufserlernung und Berufsausübung. Die aus der Zerteilung „Mutterschaft und Beruf“ herauswachsenden Schwierigkeiten geben der Berufsberatung für die weibliche Jugend viel zu schaffen: sie gestalteten sie von Anfang an weitgehend zu einer Erziehungsarbeit. Die Doppelstellung der Frau ist zu berücksichtigen, und es muß ihr in vielen Fällen bei der Raterteilung sehr stark Rechnung getragen werden.

Die gegenwärtige Wirtschaftslage bereitet der Berufsberatung für die weibliche Jugend neue Schwierigkeiten, mit denen sie sich abzufinden suchen muß. Die Frage der Berechtigung und Notwendigkeit der Frauenerwerbsarbeit ist im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit zu einer öffentlichen, viel umstrittenen geworden. Die Ansicht, die Frauenerwerbsarbeit habe nur dann ihre Berechtigung, wenn die Volkswirtschaft ihrer bedürfe, und sie habe dann zu verschwinden, wenn Mangel an Arbeit sei, ist nicht nur bei Laien vertreten; bedeutende Volkswirtschaftler vertreten sie auch und liebäugeln mit der Möglichkeit, die Frau aus dem Berufsleben auszuschalten. Ob die Frau dadurch ihrer Existenzmöglichkeit verlustig ginge, ob sie dann, wenn ihre Arbeitskraft wieder nutzbar gemacht werden müßte, zur Arbeit auch vorbereitet wäre, darüber scheinen sich viele keine Rechenschaft zu geben. Auch darüber nicht, daß nur ein beruflich geschulter Nachwuchs es uns ermöglicht, der Überfremdung zu wehren.

Die Unsicherheit im Erwerbsleben der Frau wirkt sich nicht zuletzt auch in der Berufsberatung aus, indem (mit einem gewissen Recht) viele Eltern an der Notwendigkeit einer Berufserlernung